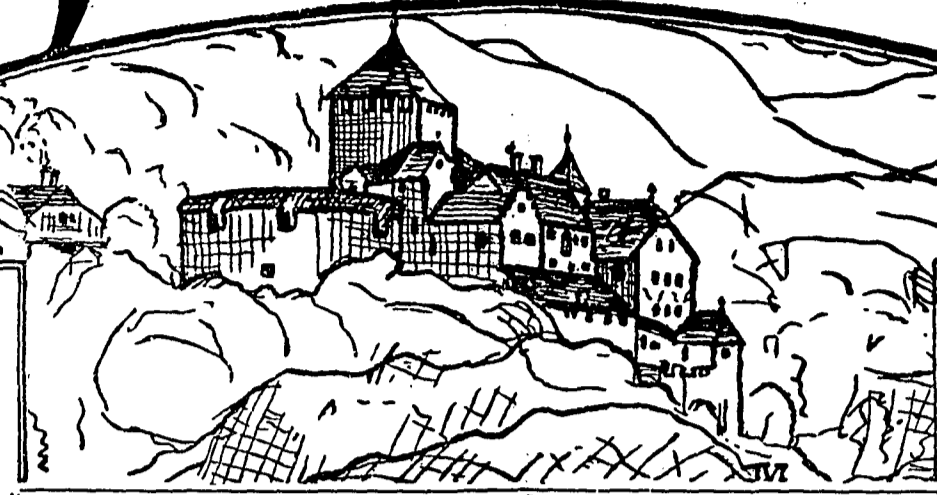


Viechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zustellung. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Colonschelle 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baden 79, Verwaltung Baden 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baden, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Metintal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baden einzufenden.
Inseratannahme durch die Verwaltung des Viechtensteiner Volksblattes in Baden, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Vom Schloß.

Der „Bocker“ in Nummer 74 der L. N. Es war einmal ein Zeitungsberichterstatter, der sich in unserem Lande bemühte, über dies und jenes, besonders aber über das Lavenawerk nähere Erkundigungen einzuziehen. Da hatte er aber Pech, denn die einen wollten nichts sagen und die anderen konnten es nicht. Der Mann mußte sich zu helfen: er nahm Zuflucht zum Bocker, dessen geheimnisvolle Kräfte er preisen hörte und von dem er mußte, daß er jene erleuchte, die ihn lieben und ihm vertrauen. Und er liebte ihn und sein Vertrauen wurde nicht zu Schanden. Ehe der Korrespondent dem Lande den Rücken drehte, besuchte er das Schloß Gutenberg, denn, so wurde ihm erzählt, der edle Geist lasse sich in den alten Burgen am leichtesten rufen. Das dritte Viertele ging kaum zur Meige, als auch schon die Erhöhung nahte. Der biedere Gast rüßte mit Entzücken den Ruf des geheimnisvollen Wesens im hellroten Gewand und eine süße Stimme flüsterte ihm folgenden Plan ins Ohr: Wenn du willst, daß die Wissenden den Mund auf tun, so male das Gepsel der Kostenüberschreitung in möglichst plumper Form an die Wand. Kopfe kräftig auf den Buch und schreibe in deinem Blatte von einer Million oder noch besser von zwei Millionen. Sie werden dann, die gute Beichtgelegenheit benützend, mit geheuchelter Entrüstung erklären, daß die Ueberschreitung nicht zwei Millionen, nicht eine Million oder 900,000, sondern „nur“ wie ich erlauchte, etwas über 300,000 Fr. betrage. Die Antwort ist dann wirklich mit einer, das Schuldbewußtsein anzeigenden Masche erschienen unter dem Titel „Die Kosten des Lavenawerkes“. Was ein Bockerwitz nicht alles zustandebringt. Wir wissen nun, daß nicht jene Männer die Landesinteressen geschädigt haben, die durch ihre Kunststücke bei Vergebung der Arbeiten die Erstellungskosten erhöhten, sondern... der Schweizer Korrespondent, dem wir es verdanken, daß nun einiges Licht in die Sache kommt. Wie pfiffig!

Der Regierungspresse zum Troste möchte ich im zweiten Teil auseinandersehen, daß der arme Bocker, der beinahe zum Landesverräter geworden wäre, seine Fehler eingesehen und sie durch sein nachheriges gutes Betragen reichlich wettgemacht hat. So oft ich auf das Schloß komme und mich am schönen Landschaftsbild immer wieder neu erbaue, frage ich mich, ob es wirklich so bleiben sollte, daß um der Parteipolitik willen ein Bürger gegen den andern sei. Die Frage ist begreiflich, denn hier oben herrscht Gottesliebe. Und noch weiter oben im großen Saal, wo der Krezer herrscht, sind alle Gegensätze

aufgehoben, das Trennende wird zur Liebe und Worte des Verstehens und der gegenseitigen Wertschätzung werden laut. So bot die Tagung der österreichischen Leo-Gesellschaft gewiß ein sehr schönes erhebendes Bild. Seine Eminenz Kardinal Piffel gratulierte dem Lande zu seinen „blühenden wirtschaftlichen und sozialen“ Verhältnissen und von Herrn Dr. Beck wissen die L. N. zu berichten, daß er eine Ansprache hielt mit folgendem Ausklang: „Er erinnerte an unsere früheren engeren Beziehungen zu Oesterreich, die wir unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse lösen mußten, doch die Bande der Sympathie und Geistesgemeinschaft verbinden uns weiterhin.“

Was wollen wir noch mehr! Wenn die vornehmen Gäste gewußt hätten, daß unser Landtagspräsident früher Schriftleiter der Oberrheinischen war, die sich im Hasse gegen alles Oesterreichische nicht genug tun konnten, so würden sie sicherlich das Land im allgemeinen und Herrn Dr. Beck im besonderen dazu beglückwünschten haben, das aus dem Saulus ein Paulus geworden ist.

Und mit welch süßen Gefühlen werden sich die Schweizer Journalisten, die als Gäste des Landes vor nicht allzu langer Zeit dort oben andere Töne hörten, der vielen Eigenschaften des Bockers erinnern. Schade, daß unserem Landtagsjaale keine Bockerschenke angegeschlossen ist.

Die Maschinenteknik auf der Voralberger Industrie-Ausstellung.

Mit einer Ausstellung ist in erster Linie ein Lehrwerk verbunden. Der Besucher hat Gelegenheit, Wirtschaftsgegenstände und Einrichtungen zu sehen, die sonst nur der Fachmann kennt. Insbesondere gilt dies von der Maschinenteknik, für welche auf der Feldkircher-Ausstellung die weitgrößte Halle eingerichtet wurde.

Nicht tote Maschinen sind es, die der Wissensdurstige betrachten kann, nein, zum allergrößten Teil sind sie in Arbeitstätigkeit und locken mit ihrem nimmermüden Klagen, Pfuschen und Taktlärm den Interessierten über den ganzen Ausstellungsplatz an.

Bei der Fülle des Stoffes kann vorab nur ein Teil herausgegriffen werden, während der Rest bei anderer Gelegenheit zur Besprechung gelangt. Der Ueberblick halber wollen wir den Stoff in G r o ß- u. K l e i n m a s c h i n e n einteilen.

An Lebendigkeit stehen die Textilmaschinen: in erster Reihe, übertreffen aber auch mit ihrem Kraxall die anderen, kein Wunder, daß sie ihren Betrieb zeitweise einstellen müssen, um den Nerven ihrer Nachbarn Zeit zum Ausruhen zu gönnen. Wir betreten den

Raum des Jaquard Webstuhles der Firma Ganahl u. Co., eines modernen Automaten, der mit seiner fein durchdachten Technik vermittels der deutlich sichtbaren Musterkarte ein nett gemustertes Damastgewebe herstellt. Der Betriebsraum gestattet uns mit seiner reichen Bilderausstattung, den Rohstoffproben und einer ausgesuchten Menge von herrlichsten Fertiggeweben, verfaßbereit einen guten Einblick in die Leistungsfähigkeit dieser geachteten Baumwollfirma. Ihr Verwandt ist die Buntweberei. Auch sie ist mit 2 Maschinen im Betrieb vertreten, einem Schafstwebstuhl und einem Maschinenwebstuhl. Die Firma Leopold v. Furtenbach, Tisis-Feldkirch, zeigt dem Besucher den Werdegang eines bunten Gewebes. Was dort in einfachem Weiß gewoben wurde, gestaltet die ebenfalls hochqualifizierte Maschine mit entsprechender Musterung zum bunten Erzeugnis. Die ebenfalls zur Schau gegebenen Fertigwaren geben Zeugnis von dem guten Namen der Firma. Unter den Großmaschinen sind ferner die Holzbearbeitungsmaschinen gut vertreten. Neben deutschen Maschinen stehen die in Voralberg erzeugten der Firma Oberhäusli u. Co., Bregenz-Lochau. Zum Teil auf eine Arbeitsart (Sägen oder Hobeln), zum Teil auf zusammenge setzte Tätigkeit eingestellt (Hobeln, Feilen und Bohren an einer Maschine) stellen die Erzeugnisse dieser Firma in ihrer soliden Bauart den Fortschritt Voralbergs auch auf diesem Gebiete dar.

Sehr beachtenswert in der praktischen Handhabung erscheinen neben den oben erwähnten die Maschinen der Firma Roland Raucher, Innsbruck, von der bairischen Waghütte erzeugt. An ihnen bewundert der Besucher die technische Einfachheit der Handhabung und die Bedienungsmöglichkeit von einem Ort aus.

Gleicher Gattung stellt Rudolf Rölle, Eßlingen, Holzbearbeitungsmaschinen aus, hobelt vor den Augen der Besucher Bretter bis zu 1 Millimeter Stärke ab. Carl Seine aus Hard vertritt die Firma mit einer anscheinlichen Serie von interessanten Maschinen. Als vierte ergänzt die Werkstätte Hummel, Lochau, mit entsprechenden Maschinen dieses reich besichtigte Gebiet.

Wir wandeln weiter und kommen zu einer Kälte-Anlage. Der zylinderförmige Verdampfer (Refrigerator) schaffst vollständig mit Schnee bedeckt wenigstens der heißen Hand in dem von der Augusthitze schwül gewordenen Raum angenehme Kühlung. Es ist die statische Autofrigoranlage, Escher Wyß-Werke, Lindau, die der Techniker Jakob Dachauer, Dornbirn, in sinnvoller Weise aufgestellt hat. Die transportable Kühlanlage, besonders günstig für Hotelbetriebe wegen der Raumverteil-

lung geeignet, enthält in dem 4fach durch Glasfenster und dicke Wände abgedichteten Kühlraum große Schlachtleischstücke, Getreidekörner und verderbliche Lebensmittel aller Art. Gerne läßt Herr Dachauer einen Probebesuch des Raftens zu, wobei einem diese wunderbar praktische Wirtschaftseinrichtung als Bewunderungsgoll den kalten Schauer im wahren Sinn über den Rücken jagt. Die Kälteerzeugung geschieht auf dem Prinzip der Verdampfung und Wiederflüssigmachung des im Kreislauf zirkulierenden Kältemittels Methylenchlorid. Den ganzen Vorgang läßt die freigelegte Maschine mit Wasserleitungs- und Elektroanlage jeden leicht begreifen. Außerdem haben die Escher Wyß-Werke eine weitere Kühl- und Eiszeugungsmaschine im Wirtschaftsraum der Volkshalle und eine Speiseeismaschine im Ausstellungs-kaffee Kurer.

Eine reichhaltige Serie praktischer Wirtschaftsmaschinen für den Metzgereibetrieb finden wir von den Rühlwerken Dornbirn ausgestellt. Für das bodenständige Molkereigewerbe hat als Produzent von Dampfkäseanlagen Eugen Zumtobel, Dornbirn, einen bedeutamen Platz unter den Großmaschinen. Die Firma Doppelmayr, Dölsfurt, erweitert sich auf dem Gebiete elektrischer Aufzüge mit ihrem Probeaufzug als leistungsfähiger, inländischer Erzeuger und erweckt mit ihren Zahnradern (gepreßt) Interesse in Industriekreisen.

Sehenswert und sicher nicht unbedeutend dünkt uns bei der Besichtigung der Stand der Climax-Rohölmotoren mit ihrer Lichtanlage. Die Schiffswerft Linz A.-G., vertreten durch Ernst Litzelschmab, Feldkirch, führt diese Maschinen im Betrieb vor. Als wirtschaftlicher, wenig Raum beanspruchender Mitteldruckmotor gibt ihm die Billigkeit der Antriebskraft (7 Groschen pro PS-Stunde gegenüber 30 Groschen beim Elektromotor) einen gewissen Vorrang vorab für isolierte Wirtschaftsbetriebe. Die Vorteile automatischer Zündung und Schmierung, die Brennstoffzufuhr durch Pumpe oder auch von Hand und die Wasserkühlung der Zylinder gewährleisten eine ganz einfache Wartung. Der ruhige Lauf der Maschine und die hohe Drehzahl (1000 pro Minute) befähigen den Climax-Rohölmotor auch für die Landwirtschaft und das Kleingewerbe als vorteilhafte Antriebskraft.

Eine Großmaschine seltenster Art, unter einheimischen Erzeugnissen einzig dastehend, überwacht der Doppeldecker des Mechanikers Wilh. Scheffknecht von Lustenau seiner Bestimmung getreu in der Höhe der Halle die Niederungen der ihm untergeordneten Maschinenwelt. Das Flugzeug entzieht sich zwar der näheren Betrachtung, bildet aber in seiner

Feuilleton.

Frau Monzas Lebensweg.

Original-Roman von L. Scheidenberg.
Nachdruck verboten.

Ein kalter Reiz ist in der Frühlingsnacht gefallen. Als ich heute von einem kleinen Ausflug zurückkam, wurde ich von der Mitteilung überrascht, daß der Herr aus dem Haag, Herr van Dick, in aller Form um meine Hand angehalten hat. Da lernte ich mich selbst von einer neuen Seite kennen, indem ein häßlicher Zorn in mir aufschäumte: „Mit welchem Recht tat er das? Ich gab ihm nie Veranlassung, ein wärmeres Gefühl für ihn bei mir vorauszusetzen.“ Tante hatte mich ruhig ausreden lassen, dann nahm sie mich besänftigend bei der Hand. „Ich meine, liebe Hanna, du sollst diesen Antrag doch nicht ohne weiteres von der

Hand weisen. Bedenke doch...“ Wieder das wilde Aufbäumen, das stürmische Protestieren. Ich bin über Nacht, ein leidenschaftliches, denkendes Weib geworden. „Nicht einmal sekundenlang mag ich mich mit diesem Antrag abgeben, weil jeder Gedanke daran einer Entweihung meiner heiligsten Gefühle gleichkommt. Ich liebe Smereny mehr als mein Leben und es wäre Betrug an meinem eigenen Herzen, mit dieser großen Liebe darin den Wünschen eines andern nachzugehen.“

„Komm, Hanna, setze dich zu mir, laß uns in Ruhe erwägen.“ mit diesen Worten zog sie mich an ihre Seite auf das Sofa. „Ich weiß und verstehe ja alles.“ fuhr sie fort, während sie meine Hände streichelte, „ich weiß es, daß Graf Smerenys ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, einen Weg zu finden, der eure Vereinerung ermöglicht. Seit gestern weiß ich es. Aber Graf Julius befindet sich durch die Schuld seines Vaters in einer sehr schlimmen Lage. Das Fidenkamisch ist über und über mit Hypotheken belastet — so daß er sich

— will er seine alte Mutter und seine Schwester nicht heimatlos machen, nur durch eine reiche Heirat retten kann. Und du mein Kind — bist arm. Meine nicht, — laß mich aussprechen!“ hatte sie gebeten. „Das ist der Grund, warum Graf Julius bisher kein bindendes Wort gesprochen und von dir keines erbeten hat, weil er nicht weiß, ob und wann er es einlösen kann, denn er ist ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle.“

O wie grausam dünkt mich dieses jähe Zerreißen der rosigten Schleier, — wie schmerzhaft und vernichtend dieser Sturz von der lichten Höhe in den tiefen, dunklen Schacht der Hoffnungslosigkeit! Wieder das grausame Klirren der Schlangenketten — Armut genannt, — die von frühester Kindheit an an meinen Fersen hängt und mit der ich durchs Leben schleifen muß. Aber nie und nimmer will ich durch sie auch mein Herz verflauen. Früher war mir Herr van Dick gleichgültig, jetzt hasse ich ihn. — Es ist nicht anders, als sei ich vom friedlichen Hafen in eine brandende See hinausgeworfen worden. Er — Graf Julius — war gekommen,

um Tante ein versprochenes Buch zu bringen und fand mich allein am Arbeitsstischchen. Tante war irgendwo bei ihrer Wirtschaft draußen. Wie gewöhnlich führte er meine Hand an seine Lippen, gleichzeitig meine Augen suchend. Ich nahm mich krampfhaft zusammen, ihm die gewöhnliche Miene zu zeigen, aber das Auge der Liebe ist scharfsichtig. „Was ist geschehen?“ jung er fragte, „aller Sonnenschein ist weg.“ Wie ängstlich war das Forschen der treuen Augen! Ich stotterte etwas von schlafloser Nacht, von bösem Kopfweh, aber er schüttelte zweifelnd den Kopf. „Was soll das Verheimlichen der Wahrheit? Ich habe zu oft die Gedanken von dieser Stirn, von den klaren Augensternen gelesen, um mich täuschen zu lassen.“ behauptete er. So sagte ich denn: „Nun, die Bemerkung Herrn van Dicks hat Bilder aufgerollt, Scheidewände beleuchtet, an denen ich bisher wie eine Nachtwandlerin vorbeigeträumt habe.“ Diese Worte hatten die Wirkung einer Brandbombe. Die sonst so guten Augen waren Funken und Feuerstein zugleich. Beängstigt schmolten seine Stirnadern, dann